

Hans Merkle

**Markgraf Carl Wilhelms Reisen
zur „Gemüthsergötzung“ –
Auf dem Rhein in die Niederlande
und andere „Lustreisen“ des
Gründers von Karlsruhe**

Spurensuche und Tagebücher

Hans Merkle, Diplom-Sozialwirt, war Direktor in einem internationalen Unternehmen und Präsident der World Federation of Advertisers (WFA), Brüssel. Er beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit badischer Geschichte. Von Merkle erschienen u. a. *Der „Plusforderer“ – Der badische Staatsmann Sigismund von Reitzenstein und seine Zeit* (2006) und *Carl Wilhelm – Markgraf von Baden-Durlach und Gründer der Stadt Karlsruhe (1679–1738)* (2012). Der gebürtige Karlsruher lebt heute in Baden-Baden.

Titelbildnachweis: Badisches Landesmuseum Karlsruhe und Noord-Hollands Archief, Haarlem
Titel: Markgraf Carl Wilhelms Reisen zur „Gemüthsergötzung“ – Auf dem Rhein in die Niederlande und andere „Lustreisen“ des Gründers von Karlsruhe
Untertitel: Spurensuche und Tagebücher
Autor: Hans Merkle
Herstellung: verlag regionalkultur
Lektorat: Henrik Mortensen, vr
Satz: Henrik Mortensen und Jochen Baumgärtner, vr
Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner, vr
Endkorrektorat: Verena Heberer, vr

ISBN 978-3-89735-788-4

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist entsprechend den Frankfurter Forderungen auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2014 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Heidelberg • Ubstadt-Weiher • Basel
Korrespondenzadresse:
Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de
Internet www.verlag-regionalkultur.de

Inhalt

Vorwort	6
Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach: Leben und Taten - ein Überblick	8
Die Reisen Carl Wilhelms nach Amsterdam und Venedig 1711/12	10
Die Tagebücher Bürcklins	44
Die Reise in die Niederlande 1723	61
Die Reise nach Frankfurt 1726	80
Nochmals in die Niederlande 1729	92
Nachwort	150
Anhang	152
Anmerkungen	153
Personenverzeichnis	163
Ortsverzeichnis	167
Sachverzeichnis	170
Literaturverzeichnis	172

Die Tagebücher Bürcklins



Johann Ernst Bürcklin (1689–1771). Gemälde von Philipp Heinrich Kisling, 1759. Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Foto: Thomas Goldschmidt.

Das Großherzogliche Familienarchiv verwahrt in einer verschnürten Mappe drei „Diarien“ über die Reisen des Markgrafen Carl Wilhelm von Baden-Durlach nach Holland und Frankfurt in den Jahren 1723, 1726 und 1729.¹⁰³ Der Verfasser dieser bislang kaum beachteten Dokumente¹⁰⁴ war der markgräfliche Hofrat und geheime Sekretär Johann Ernst Bürcklin (1689–1771). Mit steiler, leicht nach rechts geneigter, schnörkelarmer Schrift beschrieb er die rechte Hälfte der Papierblätter, im Folioformat (Größe etwa 32x21 cm). Wie es bei offiziellen Schriftstücken üblich war, blieb die linke Hälfte für Anmerkungen frei. Dadurch wirkt alles sehr übersichtlich, zumal kaum Korrekturen vorgenommen wurden. Die Sprache ist Deutsch.

Diszipliniert und korrekt begann Bürcklin jeden Tag mit einer neuen Seite. Kein Tag wurde ausgelassen. Das umfangreichste Konvolut mit 432 Seiten betrifft die Hollandreise 1729,¹⁰⁵ gefolgt vom Tagebuch der ersten Hollandreise 1723 mit 138 Seiten und der Fahrt nach Frankfurt mit 66 Seiten.

Bürcklin hat den Verlauf der Reisen genau und anschaulich beschrieben. Unvoreingenommen schilderte er Tatsachen und Erlebnisse, Wichtiges und Banalitäten. Sein Interesse war weit gespannt. Es umfasste das Wetter, die Personen, die ihm begegneten, die Befindlichkeiten und das Treiben der Reisegefährten, die zur Korruption neigenden Zöllner, die Krankheiten und ihre Behandlung, den Zeitpunkt der Mahlzeiten, die Ausflüge, die Wirtshäuser, die besucht wurden, die Ankerplätze des Schiffs, manche Sehenswürdigkeiten und Anekdotisches. Aus seinen Erzählungen wird die kleine Welt einer fürstlichen Reisegesellschaft lebendig. Am Beginn eines jeden Tagebuchs erfährt man, wer die „Gnade“ hatte, den Markgrafen zu begleiten. Neben Bürcklin waren dies stets einige hohe markgräfliche Beamte und Kavaliere vom Karlsruher Hof, einige Dutzend Bedienstete, vom Kammerdiener bis zur Waschmagd und etliche Hofsängerinnen. Da Bürcklin nichts über gesangliche Darbietungen



Zwei Seiten aus dem Reisetagebuch Johann Ernst Bürcklins, 8. April 1729. Großherzogliches Familienarchiv/Generallandesarchiv Karlsruhe.

oder gar Auftritte der Sängerinnen berichtet, kann man davon ausgehen, dass ihre Aufgabe darin bestand, Carl Wilhelm als Bettgespielerinnen zu dienen. Gelegentlich nahm der Markgraf unterwegs neue Leute in Dienst. So engagierte er in Holland spontan einen Gärtner aus Dresden und warb einem seiner holländischen Gastgeber auf der Stelle den Gärtner ab, dessen Fähigkeiten ihn offensichtlich beeindruckt hatten. Auch zwei „Mohren“ wurden nach Hause mitgenommen, wo bereits zwei weitere „Mohren“ in Dienst standen.

Aufschlussreich ist auch, was Bürcklin nicht notierte. Insbesondere waren die Tagebücher keine Vorläufer des Baedekers. Orte oder Sehenswürdigkeiten entlockten Bürcklin selten einen Kommentar, selbst wenn sie außergewöhnlich waren. Das gilt sowohl für das reizvolle Mittelrheintal als auch für die Städte Mainz oder Köln, die auf der Reise besucht wurden. Er verzichtete auch darauf, die Einrichtungen und Vorkehrungen von Obrigkeit und Zünften zu erläutern, die eine Reise auf dem Rhein erst möglich machten, wie etwa Proviant beschafft, das Treidelwesen organisiert und Lasten befördert wurden. Aus den Aufzeichnungen erfahren wir nur, dass Proviant und Kohlen an Land eingekauft wurden. Den Wein hatte man auf der Jacht dabei, gelegentlich wurde

BÜRCKLIN: EINE KARRIERE IN KARLSRUHE

Johann Ernst Bürcklin diente ein halbes Jahrhundert lang den Markgrafen von Baden-Durlach: zunächst Markgraf Carl Wilhelm (1679-1738), danach den Regenten, die für Carl Friedrich, den unmündigen Enkel Carl Wilhelms die Regierungsgeschäfte führten, und schließlich auch dem volljährig gewordenen Markgrafen Carl Friedrich (1728-1811). Bürcklin wurde 1689 geboren. Sein Vater, Peter Erhard Bürcklin (1657-1713), war im markgräflichen Palais in Basel als Sekretär bei Markgraf Friedrich Magnus, dem Vater Carl Wilhelms, angestellt. Im Mai 1709 trat Johann Ernst Bürcklin in Basel als Registraturgehilfe in markgräfliche Dienste. Bereits im Oktober 1709 wurde er nach Durlach versetzt. 1713 wurde er Kabinettssekretär und – nach dem Tod seines Vaters 1714 – Wirklicher Geheimer Sekretär.

Der Markgraf erwies Bürcklin einen starken Vertrauensbeweis als er ihn 1721 zum Sekretarius des Ordens der Treue ernannte, den er 1715 gegründet hatte. In der Folgezeit wuchs Bürcklins Verantwortungsbereich weiter. Er referierte dem Markgrafen die Protokolle der fürstlichen Kollegien, bereitete Kabinettsitzungen vor und kontrollierte die Ausführung von Beschlüssen. Die zunehmende Arbeitsbelastung bewältigte er mit der Ausweitung seiner Arbeitszeit in die Nächte und über die Wochenenden. Heute würde man ihn einen „Workaholic“ nennen. Ab 1723 war er Hofrat und Geheimer Secretarius, dann ab 1729 Mitglied der Geheimen Deputation, die Carl Wilhelm das Regieren erleichtern sollte. Bürcklin war dadurch in die Pläne und Unternehmungen des Markgrafen eingeweiht. Beim Ausbruch des Polnischen Erbfolgekriegs 1733 folgte er dem Markgrafen ins Exil nach Basel, kehrte aber bald wieder zurück, um über die Lage in der von den kaiserlichen Truppen besetzten Heimat nach Basel zu berichten. Nach dem Tod Carl Wilhelms 1738 wurde Bürcklin von Markgräfin Magdalene Wilhelmine und Markgraf Karl August zum „Actuarius“ für ihre Huldigung bestellt, d.h. er verlas im ganzen Land die Eidesformeln und führte das Protokoll. 1742 ehelichte

er Maria Margaretha Nastin (1716–1777), Tochter des markgräflichen Mundkochs Philipp Nast. Die Ehe blieb kinderlos. Auch Markgraf Carl Friedrich schätzte Bürcklins Dienste und ernannte ihn 1751 zum Wirklichen Geheimen Rat. Bürcklin erwarb ein ansehnliches Vermögen. Als er 1771 starb, zählten wichtige hohe adlige Beamte und Mitglieder der markgräflichen Familie zu seinen Schuldnern (Siehe: Müller 1992, S. 130f.).

Freiherr von Drahs (1755–1830) würdigte ihn als „ein[en] Mann von Talent, der leicht und mit Sinn arbeitete“ und sich „durch Gradheit und Wachsamkeit“ auszeichnete (Zit. bei Krieger 1905, S. 151, zu Bürcklin siehe Krieger 1905, S. 78–152).



nachgekauft. Das Trinkwasser wurde in Krügen mitgeführt. Bürcklin schwieg über Hygiene und Sauberkeit auf dem voll besetzten Schiff. Als Hinweis mag genügen, dass sich auf dem Schiff nur eine Waschmagd befand, aber manches Mal sechs Dutzend Reisende. Geräusche – mit Ausnahme von Kanonen- und Gewitterdonner – kommen in den Aufzeichnungen nicht vor. Das ist umso erstaunlicher, als mancher Lärm für die „Landratten“ aus Baden-Durlach ungewohnt war, wie z. B. die Geräuschkulisse des Amsterdamer Hafens. Bürcklin übergang auch die Düfte der verschiedenen Blumen, die für den Markgrafen sicherlich eine Rolle spielten.¹⁰⁶ Er erwähnte nur den Gestank, den Zibet und eine blühenden Agave verbreiteten.¹⁰⁷ Seine Sache war es auch nicht, Gefühle und Stimmungen zu beschreiben. Ebenso versagte er es sich meist, wertende Stellungnahmen abzugeben oder über das Erlebte zu reflektieren. Man spürt den Fürstendiener, den Protokollführer, den Bürokraten. Wir erfahren auch nicht, wie sich die Mitreisenden in den Niederlanden verständlich machten. Vom Markgrafen wissen wir, dass er des Holländischen mächtig war, aber Bürcklin lässt es im Dunkeln, wie er selbst und die Bediensteten es geschafft haben, ihre Aufträge im fremden Land zu erfüllen. Sie haben sich wohl mit Radebrechen beholfen, wobei die Weltsprache Französisch eine vermittelnde Rolle gespielt haben mag. Die markgräfliche Reisekasse wurde nur beiläufig erwähnt. Wir erfahren lediglich, dass einmal in Amsterdam Gelder „in Richtigkeit“ gestellt wurden und etwas später ein Frankfurter Bankier von Köln aus den Auftrag erhielt, nach Eltville zu kommen und Geld zur Jacht zu bringen.¹⁰⁸ Angesichts der teils beträchtlichen Ausgaben, die der Markgraf unterwegs machte, muss er eine nennenswerte Summe in bar oder als Bankanweisungen mit sich geführt haben. Das Gleiche gilt für die Mitreisenden, von denen die Höhergestellten



Stadtplan und Ansicht von Amsterdam. Kol. Kupferstich um 1700.

Sonntag, 25. Juli

Die Andacht verrichtete jeder für sich selbst, da in Amsterdam „dermalen“ kein evangelischer Gottesdienst gehalten wurde. Mit einem Juden namens Moritz – Bürcklin erklärt nicht, woher man ihn kannte – wohnte man eine halbe Stunde lang dem Gottesdienst in der armenischen Kirche bei und bestaunte anschließend im Stadthaus die öffentliche Trauung von 20 Paaren, ein Verfahren für alle nicht der reformierten Kirche angehörigen Brautpaare. Auf dem Weg nach Hause lief man durch einige „renomirte Gäßlein, allwo wir aller Gesichter zu beseh[en] bekamen, keiner von uns aber hatte Lust, sich mit einigen zu divertiren“. Am Nachmittag spazierte man zum Hafen, wo „etl. 1000 Schiffe von allerhand gros und kleiner Gattung“ lagen. Einige Bootsknechte berichteten über die in Marseille herrschende Pest. In einem Wirtshaus unterhielt man sich mit Seeleuten, trank Bier und rauchte etliche Pfeifen Tabak, bevor der Rückweg ins Quartier angetreten wurde. Während der Markgraf sich schlafen legte, entschlossen sich Bürcklin und einige Herren noch zu einer „Promenade“ in die Stadt. Scheids Buchhalter Bischoff fragte, ob er sie „ohne Circumstanciee nach dem Bordel bringen solle“. Die Herren sagten nicht Nein; „undt hat es dan bey dieser Occasion [...] das erste NB¹⁵⁶ gegeben“.

Montag, 26. Juli

Man besichtigte den Blumenmarkt, den Hund- und Katzenmarkt, die Börse und die „Steinhäuser“. Auch wurden „einige von Alters her noch bekannte Frauenzimmer [besucht], aber doch ohne NB“.

Dienstag, 27. Juli

Der Markgraf kaufte „allerhand Geflügel“, einen Affen und einen Papagei. Die anderen verbrachten den Tag mit Einkaufen und Besichtigungen von „Curiositaeten“. „Hier hat es abermalen ein NB verursacht“: Sie nahmen Wegele in ein Bordell mit, wo sie ihn für einen Grafen ausgaben und „adressirten ihne an ein paar Menscher, die er auch 3 Mahl buchstabirt“. Als er sich aber von seinen Begleitern ein paar Mauschellen einfing, flog die Hochstapelei auf. Jedoch eine der Frauen „hat sich seiner ohnvergleich[sich] angenommen und ohngemein careßiret“. Der Preis für den „Gespaß“ und „ein paar Bouteillen franzen Wein“ betrug 14 Gulden.¹⁵⁷

Mittwoch, 28. Juli

Der Markgraf fuhr mit dem Gärtner Daniel¹⁵⁸ nach Haarlem, um Gärten zu besichtigen und Blumenzwiebeln einzukaufen.

Donnerstag, 29. Juli

Bürcklin machte keine Angaben über die Aktivitäten des Markgrafen. Man kann daher annehmen, dass er diesen und die folgenden Tage in Gesellschaft seiner Reisebegleiter verbrachte. Man besuchte das Haus der „ostindianischen Compagnie“ (Niederländische Ostindien-Kompagnie), besichtigte die dort in großen Mengen ausgestellten Importwaren – „Nesteltücher“, „Mohlins“, Gewürze – sowie die „Apotheckh, waraus die [nach] Indien abgehenden Schiffe verseh[en] werden“. Besichtigt wurden auch das Admiralitätshaus sowie ein im Hafen liegendes Kriegsschiff mit mehr als 90 Kanonen, das den fremden Besuchern ausführlich gezeigt wurde.

Freitag, 30. Juli

Vormittags schaute man im Compagnie-Haus zu, wie den mit der „indianischen Flotte“ angekommenen Seeleuten ihre mitgebrachten Kisten und Waren ausgegeben wurden. Nachmittags machte man einen Abstecher in die Umgebung Amsterdams, besuchte das Wirtshaus „Rosenthal“, spielte in der kleinen und großen „Maille“ und besichtigte das „Dühmer Meer“ (Polder bei Diemen, südöstlich von Amsterdam), welches früher eine „volle See gewesen, nun aber in den schönsten und plaisirlichsten Gärten von d[er] Welt besteht“. Abends „seind wir mit dem Frauenzimmer in einem Lustschifflein in der Statt herum gefahren, haben die Waldhorn bey uns gehabt, und dadurch viel Zuschauens gemacht“. Der Tag klang nicht aus ohne ein „NB“.



Werft und Magazin der Ostindischen Kompanie in Amsterdam. Vorne rechts liegt eine Jacht vor Anker. Um 1710. Stadsarchief Amsterdam.

Samstag, 31. Juli

Den ganzen Tag schaute man „mit viel 1000 Menschen“ der großen Schiffsparade auf der Amstel zu, die die Admiralität jedes Jahr veranstaltete. In der Nacht gab es „abernweilen NB“.

Sonntag, 1. August

„Vormittag ware Kirchentag, gieng uns aber nichts an. Nachmittags haben wir im so genannten Kupferberg den Wegele toll und voll geöffnet. Dan hat es ein doppeltes NB NB gegeben“. Nachts machte man mit dem Frauenzimmer „eine Promenade in der Stadt herum“.

Montag, 2. August

Man ging auf den „Hunds-, Hüner-, Vogel- und Tauben Markt“ und besichtigte den Schlag eines Taubenhändlers. Die Tauben kosteten bis zu 100 Gulden, die „wir, Gott straff mich, bey uns umb ½f [ein halber Gulden] weit schöner haben

können". Anschließend besuchte man das „Bekünen“¹⁵⁹-Kloster und das „Mägden Weyßenhaus allwo wir manch schönes Gesicht gesehen, und ein NB zu genießen, gewünschet“. Abends beim geselligen Bier im Wirtshaus tauchte ein Franzose auf, der den Markgrafen wiedererkannte, dem er in Amsterdam vor zehn Jahren einen Hund verkauft hatte – „welches auch wahr gewesen“.

Dienstag, 3. August

Der Markgraf beschloss, zusammen mit Schilling von Canstatt, von Günzer, Bürcklin, Kammerdiener Teichmann und Wegele in einem „Waagen mit drey Pferden“ einen Ausflug nach Den Haag zu unternehmen. Unterwegs wollte er Seevögel schießen. Ingenieur Hemeling und Lakai Menzinger fuhren mit der „Dregschutt“¹⁶⁰ voraus, um Quartier zu machen. Das Frühstück wurde in Haarlem eingenommen. In Zandvoort schoss man die ersten „Milben“ (Möwen?) und speiste zu Mittag. Im Gasthaus wurde der Markgraf wegen seines schwarzen Bartes für Prinz Eugen (den kaiserlichen Feldherrn) gehalten. Ein Abstecher an die See, um Vögel zu schießen, führte zu einem stundenlangen, beschwerlichen Marsch durch die Dünen. Die Ausflügler erreichten Nordwijk erst bei Einbruch der Nacht mit „ohngemein ermüdeten Fuesen“. Eine Flasche Rheinwein, Tee, Käse und Butter halfen ihnen wieder auf die Beine.

Mittwoch, 4. August

Teichmann bereitete aus den mitgebrachten Vögeln ein Ragout und eine Suppe, was die Wirtin mit einer Platte Fisch vervollständigte. Allerdings ließ sich Wirtin das „wenige Frühstück“ und die Übernachtung „bestialisch theuer bezalen“. Die verlangten 30 Gulden wurden mit viel Mühe auf 20 Gulden heruntergehandelt. Abends langte man mit dem Wagen in Den Haag an, wo man „Zur guldänen Bell“ abstieg und anschließend eine „Promenade“ durch die Stadt machte.

Donnerstag, 5. August

Am nächsten Morgen fuhr man nach dem Bosch¹⁶¹, besichtigte das Lusthaus¹⁶² samt Garten und das „Spinnhaus“¹⁶³. In Letzterem traf man „6 arme Huren“ an, die dort um „ihres Divertissements willen auff einige Jahre“ ihre Strafe absaßen. Die Herren gaben jeder einen Schilling „warauff eine nach der anderen auff ein Stühlein stunde, den Rockh samt Hembd auffhehte, und uns den locum peccati zeigte“. Eine Blondine „machte, daß uns das Herz in der Hosen rechtschaffen auffwachte“. Nach dem Mittagessen machte der württembergische Gesandte in Den Haag, Baron von Pfau¹⁶⁴, dem Markgrafen seine Aufwartung und lud ihn zusammen mit seinen Begleitern auf den nächsten Tag zum Mittagessen ein. Er wurde aber gebeten, die Anwesenheit des Markgrafen geheim zu halten. Der Tag schloss mit einem Ausflug des Markgrafen